

## Wir und die Sense (Teil 2)

Hans Beyeler



Ein sich Stunde um Stunde im gleichen Rhythmus wiederholendes Spiel, dem man einfach eine Weile zusieht und sich seine Gedanken über den ewigen Kreislauf des Wassers macht.

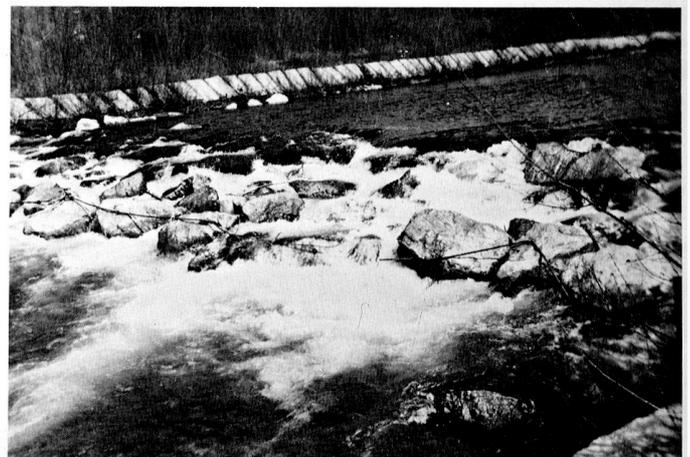
Spaziergänge der Sense entlang sind zu jeder Jahreszeit ein tiefes Erlebnis, gleichgültig, ob man sie am linken oder rechten Ufer unternimmt. Das kann jedermann bezeugen, der auf Schusters Rappen von Laupen über Neuenegg und Thörishaus auf den verschlungenen Pfaden bis zur Einmündung des Schwarzwassers gewandelt ist. Ständig wechselt die Szenerie, von der breiten Talsohle im Unterlauf bis zur wilden Senseschlucht, vom Schwarzwasser bis hinauf zur Grasburg, zur Sodbachbrücke und darüber hinaus. Eine Vielfalt reizvollster Landschaftsbilder auf engstem Raume. Man kann nur sagen: Lerne wieder wandern und deine Heimat kennen!

### Vom Eise befreit...

Lange vor Beginn der Badesaison findet man die Freunde der Natur am Ufer der Sense nach den ersten Lenzesboten Ausschau halten. Ab und zu läuft auch eine Gruppe von Turnern in Trainingsanzügen vorüber, um sich im diskret angelegten Vitaparcours die nötige Fitness zu holen. Und Mitte März rücken auch die Jünger Petri zum Fischfang aus. Die einen angeln vom Ufer aus, andere waten in ihren langen Stiefeln bis in die Mitte des Flusses, um dort ihr Heil zu versuchen. Wenn nach anhaltender Kälte der lauwarmer Föhn die Eiszapfen von den Felswänden löst und in die Tiefe stürzen läßt; wenn ganze Schollen sich krachend befreien und die Sense hinuntertreiben oder am Ufer sich auftürmen – diese Gelegenheit des Anblickes sollte man sich nicht entgehen lassen. Dann stellen sich schon die ersten Zugvögel aus dem Süden ein, der Zilpzalp und der Fitislaub-sänger, welche im ersten Grün nach Kerfen suchen. Etwas später kommen die Grasmücken, von denen das Schwarzköpfchen

*In jüngster Zeit stellte die Absenkung des Flußbettes neue Probleme. Oben: Aufnahme der Sense um 1895 in der Gegend der heutigen Bahnstation Laupen. Man vergleiche den damaligen Niveauunterschied zwischen Uferzone und Flußbett mit dem heutigen! (Nach einem Lichtdruck von Schüler und Balmer, Bern.)*

*Mit der Anlage von Querriegeln will man das Geschiebe zurückhalten und eine weitere Absenkung verhindern (unten). Im Hintergrund die heutige Art der Uferverbauung mit Betonblöcken (Foto Jos. Noth).*



durch seinen sprudelnden Gesang auffällt. Danach hört man den ersten Kuckuck rufen, sieht kreisende Bussarde im Himmelsblau, vernimmt schackernde Elstern, rätschende Häher, vorüberklingelnde Enten. Es ist Frühling geworden. Davon zeugen auch die Zyröseli, die Hundsvleichen und Primeln und der Teppich von Buschwindröschen, welcher sich weit durch die Au hinzieht.



*Im Frühling treten die Fischer in Scharen in Aktion (Foto R. Ruprecht).*

### Die Sense ladet zum Bade

Das war einmal, jetzt nicht mehr! In dieser Hinsicht hat der Fluß bedenklich an Wert verloren in den letzten zwanzig Jahren. Aber nicht die Sense ist schuld, sondern die Menschen in ihrem Einzugsgebiet, welche die Jauche ganzer Ortschaften dem Wasser zuführen und bis vor kurzem noch der Meinung waren, mit dem Einlegen einer in den Fluß mündenden Kanalisation hätten sie ihre hygienische Pflicht erfüllt. Vergiftete Fische und stinkende Abwasser redeten aber eine andere Sprache und gaben zu denken. Kein Wunder, daß die Jugend in hellen Scharen nach Laupen fährt, wenn eine Reihe sonniger Tage das Wasser des dortigen Schwimmbassins auf Badetemperatur erwärmt hat. Hier riecht es schließlich nur nach Chlor, an der Sense nach Jauche und Chemikalien. Schade; denn am Fuße der Riegel haben sich tiefe Kolke gebildet, wo es sich herrlich tauchen und schwimmen ließe, wenn die hygienischen Voraussetzungen vorhanden wären.

Nun, so schlimm ist es auch wiederum nicht. Oberhalb Neuenegg kann man es praktisch überall wagen. Nach säubern den Hochwassern ist es noch heute ein helles Vergnügen. Nicht alle Leute wollen und können ihre Ferien an der Adria, der Côte d'Azur oder an spanischen Gestaden verbringen. Bei schönem Wetter zügelnd immer noch ganze Familien tagsüber an die Sense, lassen sich in den Liegestühlen bräunen, lesen und

*Oberhalb Neuenegg herrscht an jedem schönen Sommertag ein reger Badebetrieb (Foto Karl Kaufmann).*



spielen, steigen ab und zu ins kühle Naß, genießen das dolce far niente und finden obendrein, daß sie sich hier weit besser erholen können als irgenwo an einem weit entfernten Strande, wo die Menschen wie Heringe so dicht zu liegen pflegen und Tag und Nacht nicht zur Ruhe kommen. Und haben erst noch billige Ferien genossen. Gewiß, eine Reise in Ehren und Aufenthalte anderswo ebenfalls. Aber ausspannen kann man daheim ebenso gut, daheim, wo man ab und zu noch im Garten etwas ernten kann, auf die Pilzsuche geht oder gar zur Fischrute greift, um den täglichen Speisezettel auch etwas zu bereichern.

### Die Sense kommt!

Den Ruf habe ich während den vier Jahrzehnten meiner Lehrtätigkeit in Neuenegg öfters vernommen. Ich habe den 10. Mai 1936 erlebt, als wir auf der Sensebrücke standen und von den Spritzern der hochgehenden Wogen durchnäßt wurden. Auch der folgende Tag ist mir noch in bester Erinnerung, als alle Mulden und Gräben noch mit braunem Wasser gefüllt waren, mit Regenschirmen und Rechen Fische gefangen wurden. Damals lag, wie bereits ausgeführt, das Flußbett noch sehr hoch, und ich bin überzeugt, daß seither öfters mehr Sekundenkubikmeter im Tempo eines galoppierenden Pferdes talwärts schossen als an diesem 10. Mai.

Am 23. und 24. Juni 1973 haben wir nach heftigen und anhaltenden Regenfällen das packende Schauspiel der auf- und nieder-tanzenden Wogen wieder erleben dürfen. Schmutzigbraun waren die Fluten, und über hundert Meter weit der Erdgeruch deutlich wahrnehmbar. Strünke, Spalten und ganze Bäume machten den Tanz und die Fahrt bis in den Niederriedsee mit. Nicht nur gewaltige Wassermassen flossen talwärts, sondern auch viel

*Woge um Woge tanzt am Zollhaus Neuenegg vorüber (Foto Markus Beyeler).*



gute Erde. Ich habe Wasserproben entnommen und 24 Stunden später festgestellt, daß rund ein Zehntel des Einmachglases aus Sediment bestand. Überall sah man an jenen Tagen diskutierende und photographierende Menschen, die das Schauspiel bestaunten und festhalten wollten.

Wenn heftige Gewitter sich im Einzugsgebiet von Sense und Schwarzwasser entladen, dann wälzt sich je nach Entfernung zwei bis drei Stunden später ein meterhoher Anschutz heran. Wie die Stirne einer Schlange, mit Rinden, Ästen, Fallaub und Gras gewappnet talwärts den Abflußweg suchend. Das geschieht so plötzlich und manchmal unerwartet, daß es selbst für Badende und Fischer gefährlich werden kann. Ich erinnere mich, wie ein mir dem Namen nach bekannter Bürger das rettende Ufer nicht mehr erreichte, fortgeschwemmt und von Geschiebe überdeckt wurde. Einzig eine Hand ragte noch aus dem Sand und Kies hervor, deshalb hat man ihn auch gefunden.

Eines der heftigsten Unwetter entlud sich im Sommer 1957 über unserer Gegend. Wie ein Strom schwoll damals die Taverna an und ergoß sich etwas oberhalb der Sensebrücke in die ebenfalls hochgehende Sense. Wer nach Flamatt wollte, mußte über die Steinige Brücke fahren, von Neueneegg aus war der Ort nicht erreichbar. Sich der Gefahr offensichtlich nicht bewußt, wollte ein Mann dennoch die Bahnunterführung in Flamatt passieren. Er wurde von den Fluten fortgerissen und ertrank.



*Eine seltene Aufnahme vom «Anschutz», der gewaltige Mengen von Steinen und Holz wie eine Lawine daherbringt (Foto Jos. Noth).*

### Vereist sind Strom und Bäche

In einem völlig andern Kleide präsentiert sich die Sense im Winter, wenn klirrender Frost die Eisbildung auch überm fließenden Wasser begünstigt. Die Öffnung wird kleiner und kleiner, das Rauschen erstirbt, die Eisdecke ist geschlossen, das Murmeln des Wassers verstummt. Setzt noch Schneefall ein, dann ist das Flußbett wie in weißes Linnen eingehüllt. Die ersten Grenzgänger sind Füchse und Rehe, dann wagen es auch die Kinder, probieren erst die Festigkeit der Eisschicht, holen schließlich die Schlittschuhe und tummeln sich müde. Ganz ungefährlich ist das Begehen der Eisbrücken aber nicht. Viele sind schon eingebrochen und wie lebendige Eiszapfen heimgekehrt. Nach dem ausgestandenen Schrecken wurden sie noch tüchtig abgekanzelt. Einmal, und das liegt gar nicht so lange her, spazierte auch ein Mädchen mit seinem Hündchen über das Eis. Beide hatten ihr Vergnügen, bis der kleine Vierbeiner an einer offenen Stelle unter die Eisschicht gespült und nie mehr gesehen wurde.



*In sehr kalten Wintern erstarrt auch die Sense unter einer Eisdecke. Eine seltene, aber eindrucksvolle Erscheinung. Wenn die Sonne durchbricht, gerät das Eis in Bewegung, und es entstehen Spalten und offene Rinnen (Foto R. Ruprecht).*

Bei Tauwetter beginnt es dann zu krachen und zu klirren. Hüben und drüben stürzt die gläserne Schicht zusammen, lösen sich einzelne Brocken und schwimmen wie Eisberge en miniature den Lauf hinunter, werden kleiner und kleiner und letztlich wieder zu Wasser, aus dem sie auch entstanden. Aber kaum ein Jahresablauf gleicht dem andern. Je nach Wetter wechseln Extreme und Gleichmäßigkeit, und gesetzmäßig ist einzig, daß das Wasser immer der Tiefe zu fließt.

Damit haben wir unsern Pirschgang durch die Jahreszeiten beendet und dabei festgestellt, daß die Sense dem Menschen immer etwas bieten kann. Ihre Anziehungskraft wirkt dauernd, ihr Zauber erlösch nie. Alle Anwohner fühlen sich so oder anders mit ihr verbunden, als bestünde eine Art Schicksalsgemeinschaft. Was sie uns schenkt, verpflichtet zu Dank. Geben wir deshalb der Sense ihr reines Antlitz, ihre alte Würde wieder, damit auch wir Gelegenheit erhalten, in der klaren Flut eine saubere Weste zu spiegeln.

Hans Beyeler

*Bei zunehmender Erwärmung und steigendem Wasserstand bricht der Panzer auseinander. Große Eisschollen türmen sich auf Kiesbänken und an Querriegeln (Foto Karl Kaufmann).*

